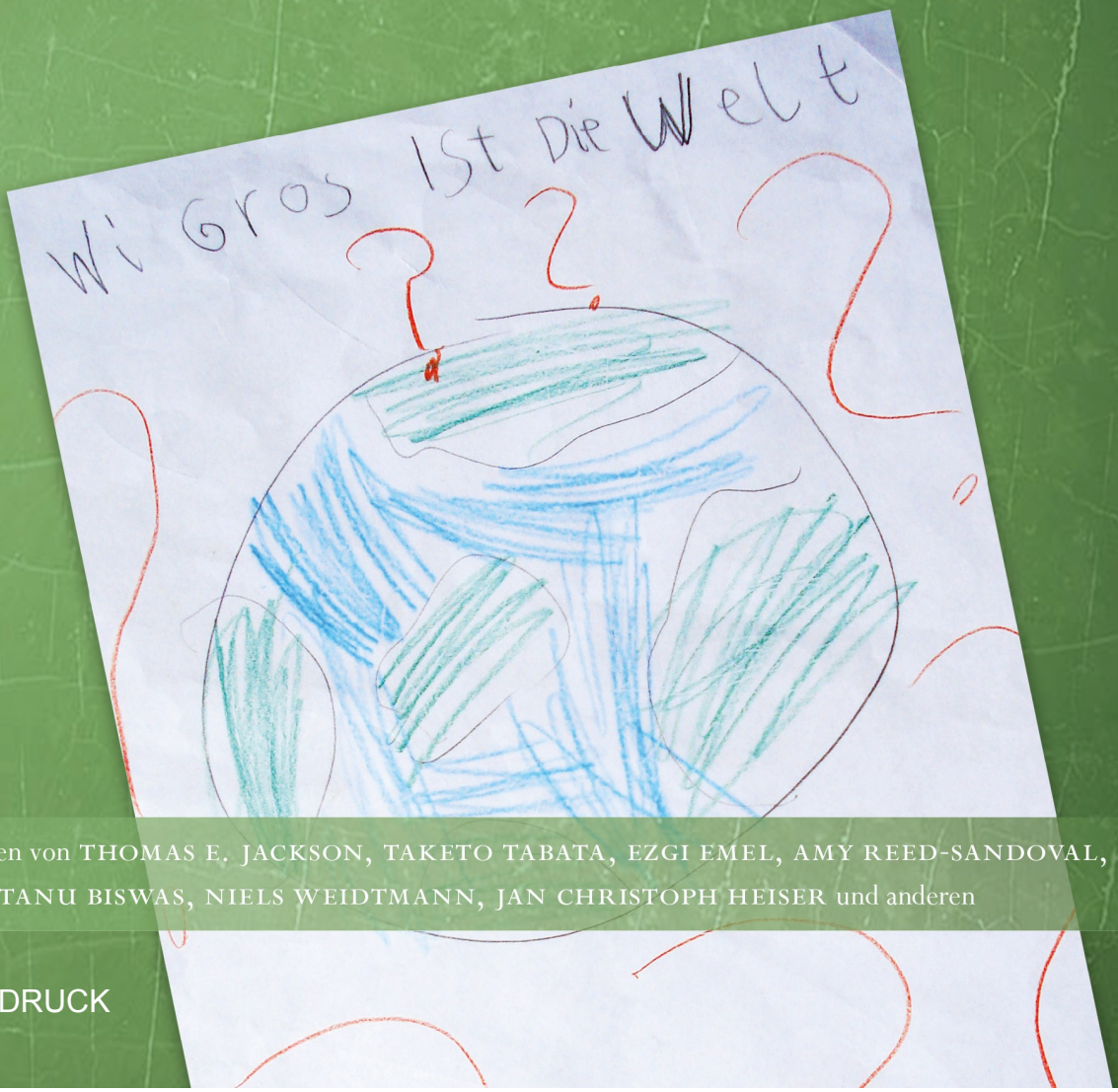
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-36-0 € 16,–

polylog

37 2017

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Philosophieren mit Kindern weltweit



Mit Beiträgen von THOMAS E. JACKSON, TAKETO TABATA, EZGI EMEL, AMY REED-SANDOVAL, TANU BISWAS, NIELS WEIDTMANN, JAN CHRISTOPH HEISER und anderen

SONDERDRUCK

Philosophieren mit Kindern weltweit

2
NAUSIKAA SCHIRILLA
Editorial

4
BRITTA SAAL
Philosophieren mit Kindern weltweit
Einleitung

10
ANJA THIELMANN
Philosophy for Children (P4C): Wie alles begann
Einleitung

17
THOMAS E. JACKSON
Primal Wonder – Ursprüngliches Staunen

37
TAKETO TABATA
Einen sicheren Ort schaffen: Warum wir in Miyagi mit Kindern philosophieren

55
EZGI EMEL
Philosophieren mit Kindern in einer Demokratie in der Krise

75
AMY REED-SANDOVAL
Interkulturelle Erkundung im P4C-Klassenzimmer
Reflexionen über das Philosophieren mit Triqui-Kindern in Oaxaca de Juárez, Mexiko

89
TANU BISWAS
Philosophieren mit Kindern über Grenzen hinweg
Eine childistische Perspektive

103
NIELS WEIDTMANN
Interkulturelle Gerechtigkeit und die Praxis der Menschenrechte

117
JAN CHRISTOPH HEISER
Von Aneignungsmaschinen und Selbstökonomisierungsinstanzen: Menschenbilder und Kompetenzgerede im Feld des interkulturellen Lernens
Auch eine kritisch-»ganzheitliche« Antwort auf polylog 36/2016

138
REZENSIONEN

170
IMPRESSUM

MĂDĂLINA DIACONU

Wissenschaftskulturen der Mensch-Tier-Beziehungen

zu: Arianna Ferrari, Klaus Petrus (Hg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*

Arianna FERRARI, Klaus PETRUS (Hg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*
Bielefeld: transcript 2015,
Print-ISBN 978-3-8376-2232-4,
PDF-ISBN 978-3-8394-2232-8,
482 S.

Die beiden Herausgeber des *Lexikons der Mensch-Tier-Beziehungen* beabsichtigen, nachdem sie festgestellt hatten, unabhängig voneinander dieselbe Idee entwickelt zu haben, die Etablierung der Human-Animal-Studies auch im deutschsprachigen Raum voranzutreiben und dazu beizutragen, die Tiere aus ihrer Rolle als »Objekte« und »Opfer« zu befreien und sie »als eigenständige Individuen zu begreifen – und auch zu respektieren« (Vorwort der Herausgeber, S. 9). Arianna Ferrari ist Forschungsbereichsleiterin am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse in Karlsruhe und forscht zu ethisch-politischen Aspekten neuer Technologien, zur Tierphilosophie, Umweltethik und Wissenschaftstheorie der Lebenswissenschaften. Klaus Petrus hat unter anderem eine Monographie über die Tierrechtsbewegung verfasst und eine Anthologie von tierphilosophischen Texten ebenfalls im transcript Verlag herausgegeben; darüber hinaus wurde er mit seiner Schweizer Webseite »Tier im Fokus« bekannt. Das Lexikon besteht aus 142 Einträgen, davon 141 Originalbeiträge, an denen nicht weniger als 90 Autoren mitgewirkt haben und die laut den Herausgebern 20 Fachgebiete abdecken. An diesen Zahlen ist das Bemühen der Herausgeber ablesbar, der methodischen Vielfalt auf dem Gebiet der Mensch-Tier-Beziehungen Rechnung zu tragen und über aktuelle Entwicklungen, wie etwa die Entstehung der explizit normativen Critical Animal Studies, zu informieren. Bevor im Weiteren kurz auf die inhaltliche Diversität des Lexikons eingegangen wird, ist eine Anmerkung zu formellen Aspekten der Einträge erforderlich: Diese sind zwar alle dank Zwischentiteln stark strukturiert, allerdings wurde diese Struktur bewusst flexibel, d.h. abhängig von der Thematik, gehalten. Wie für Arbeiten solcher Art üblich, enthalten die Lexikoneinträge Querverweise, eine Literatur zum Artikel und häufig eine zusätzliche Liste mit weiterführender Literatur. Schließlich erleichtert ein ausführliches Personen- und Sachregister den Leserinnen und Lesern die Orientierung und gezielte Suche.

Zu den Autoren des *Lexikons der Mensch-Tier-Beziehungen* zählen bekannte Umweltethiker wie Angelika Krebs und Dieter Birnbacher, von der Philosophie des Geistes geprägte Tierphilosophen (Markus Wild) und international bekannte politische Philosophen, wie Will Kymlicka, sowie auch nicht wenige Österreicher, wie Martin Balluch (der die Einträge zum zivilen Ungehorsam, zur Autonomie, zur Jagd oder zum Pelz verfasst hat), der Wiener Philosophieprofessor Herwig Grimm, der Grazer Theologieprofessor Kurt Remele (der die Artikel zum Christentum und zum moralischen Konflikt verantwortet), der renommierte Ethologe Kurt Kotrschal usw.

Diese Beispiele vermitteln bereits einen ersten Eindruck von der Bandbreite der im Lexikon herangezogenen Positionierungen und zeigen die Entschlossenheit der Herausgeber, die selbst etwa ein Viertel der Beiträge beigesteuert haben, auch vor kontroversiellen Autoren auf dem Gebiet nicht haltzumachen. Trotz dieses durchaus breiten Panoramas fällt jedoch schon bei der Lektüre des Inhaltsverzeichnisses und der bibliographischen Empfehlungen der einzelnen Einträge die (unberechtigte) Abwesenheit der französischen Debatten rund um die philosophischen Veröffentlichungen von Elisabeth de Fontenay, Luc Ferry oder Florence Burgat auf, um hier nur einige zu nennen.

Abgesehen davon überzeugt aber das Lexikon durch die thematische Breite und die Vielfalt der Ansätze, die weit über Fragen des Tierschutzes und Tierrechts hinausgehen. So werden aus dem Bereich der Tierethik Begriffe wie Würde, Freiheit, Tötung, Interesse, Mitleid, moralischer Status und Moralfähigkeit eigens besprochen und ihr politischer Hintergrund in den Einträgen zum Liberalismus, dem die meisten zeitgenössischen Tierethiker verpflichtet sind, zum Ökosozialismus (auch »ökologischer Marxismus« genannt) oder zum Begriff der Staatsbürgerschaft erläutert. Auch die feministische Fürsorgeethik und die Hinterfragung der Heterosexualisierung der Natur in den Queer Studies wurden nicht vergessen. Die Durchsuchung der ganzen Gesellschaft nach Verhältnissen zwischen Mensch und Tier führte zu separaten Einträgen zu verschiedenen Künsten (Tiere im Film, in den bildenden Künsten, in der Literatur und Musik) – wobei auch neue hybride Disziplinen wie die Zoomusikologie als Studium der Musik von Tieren beachtet wurden – und zu Lebensbereichen, in denen Tiere instrumentalisiert werden und darunter zu leiden haben (wie Sport, Zirkus, Krieg und Zoo). Ebenso beleuchten die Artikel zu Tierprodukten (Honig, Ei, Milch, Fleisch, Pelz) spezifische Aspekte der Tierhaltung und die unscharfen Grenzen der zeitgenössischen Tierethik etwa in der Frage, ob auch Fischen ein moralischer Status zukommen kann.

Von besonderer Bedeutung für das interkulturelle Philosophieren sind die Lexikoneinträge zu den religiösen Bestimmungen der Mensch-Tier-Beziehungen im Buddhismus, Hinduismus und im Yoga, Islam, Jainismus, Judentum, ebenso wie im Tierkult in Altägypten. Die Tragweite der Thematik spiegelt sich in der Nebeneinanderstellung von Problemen wider, deren Allgemeinheit stark variiert: So folgt z.B. dem spannenden Eintrag von Klaus Petrus über Nahrungstabus, der das bisherige Scheitern eines einheitlichen Erklärungsmodells der Konsummuster hervorhebt und einen starken Aktualitätsbezug aufweist, die philosophiehistorische Erläuterung des Naturbegriffs durch Andreas Hetzel. In einem Projekt von derartigem Umfang und Anspruch kommt es naturgemäß auch zu gelegentlichen Enttäuschungen. So fehlt im Eintrag zur Phänomenologie nicht nur ein systematischer Charakter, sondern es ist in erster Linie die Literaturauswahl zu bemängeln: Andreas Brenner bezieht sich hier hauptsäch-

»Der Transhumanismus impliziert eine erneute Hierarchisierung von Lebewesen und verteidigt sogar Unterdrückungspraktiken wie Tierversuche bzw. Eingriffe in die Natur, um die Macht der (post-)menschlichen Elite zu erhalten.«

Arianna Ferrari, S. 392

lich auf Merleau-Ponty, die Neue Phänomenologie und den nur locker mit der Phänomenologie verbundenen Plessner, um Hauptthesen der Phänomenologie wie die Unterscheidung zwischen Leib und Körper und die leibliche Grundlage der Identität darzustellen. Die spezifischen und ausführlichen Untersuchungen der Tierhaftigkeit und der Mensch-Tier-Beziehung bei Heidegger, Erwin Straus oder Lévinas findet dagegen nicht einmal in der weiterführenden Literatur einen Platz. Ob die Phänomenologie der Atmosphäre eine höhere Relevanz als die genannten Analysen für das Thema hat und ob das Gespür für Atmosphären stärker bei kleinen Kindern und Tieren als bei den meisten Erwachsenen entwickelt ist – so Brenner –, wage ich zu bezweifeln.

Bei allen angeführten oder weiteren Schwächen, die eine genaue Lektüre der einzelnen Beiträge festzustellen vermag, ist der von den Herausgebern im Vorwort erhobene Anspruch, ein »Pionierprojekt« (12) durchgeführt zu werden, durchaus berechtigt, zumal die multidisziplinäre Zuordnung der Mensch-Tier-Beziehungen jeglichem Versuch einer umfangreichen Synthese erhebliche Schwierigkeiten bereitet und die terminologisch-stilistische Diversität der Einträge auf die irreduzible Pluralität der Wissenschaftskulturen zurückzuführen ist. Das von Arianna Ferrari und Klaus Petrus herausgegebene *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen* stellt jedenfalls ein nützliches Instrument für alle an den Animal Studies Interessierten zur Verfügung und verdient es, eine breite Leserschaft auch außerhalb der Human- und Lebenswissenschaften zu finden.

»Im Schweizer Tierschutzgesetz existiert auch nach Verankerung der Tierwürde immer noch kein (expliziter) Schutz des tierlichen Lebens; anders in Deutschland oder Österreich, wo zwar der Schutz tierlichen Lebens, nicht aber die Tierwürde gesetzlich verankert ist.«

Klaus Petrus, S. 426

FRANZ GMAINER-PRANZL

»ein dichtes Netz geteilter Interpretationen«

zu: Barbara Schellhammer: *»Dichte Beschreibung« in der Arktis.*

Barbara SCHELLHAMMER: *»Dichte Beschreibung« in der Arktis. Clifford Geertz und die Kulturrevolution der Inuit in Nordkanada*
Bielefeld: transcript 2015
ISBN 978-3-8376-3234-7, 482 S.

Die »interpretative Wende«, die Clifford Geertz (1926–2006) – einer der kreativsten Vertreter der Kultur- und Sozialanthropologie des 20. Jahrhunderts – einleitete, hat mit ihrer charakteristischen Methode der »dichten Beschreibung« einen Zugang zu einem differenzierten Verständnis von Menschen und ihren Gesellschaften eröffnet, der auch für das Projekt interkulturelles Philosophieren von Bedeutung ist. Gegen die Dominanz szientistischer Modelle habe die »interpretative Wende«, so die Autorin dieser Studie, »[m]it dem Fokus auf kulturelle Symbole, die es hinsichtlich deren Bedeutung für die Menschen, die diese verwenden, zu interpretieren gilt« (S. 24, Fn. 61), einen schlüssigen und nachhaltigen Ansatz begründet, der auch nach der »Krise der ethnographischen Repräsentation«, der »*Writing Culture*-Debatte« und der postkolonialen Dekonstruktion semioti-